

Zwei Luzerner in New York

Zwei junge Luzerner Künstler, das Geschwisterpaar Gaby und René Stettler, fassten eines Tages den Entschluss, nach New York zu fliegen, um dort unter den Eindrücken einer Mammutstadt während eines halben Jahres zu arbeiten. Gaby Stettler ist freischaffende Illustratorin, ihr Bruder René Fotograf. Nach dem Handschlag hatte ihr Projekt Gültigkeit. Das Geld für die Reise und den Aufenthalt verdienten sich die beiden während eines Jahres. Dabei scheuten sie auch nicht vor dem strengen Dienst im Gastgewerbe zurück.

Schliesslich war es soweit. Sie hatten genügend Geld, um während eines halben Jahres, allerdings mit dem Existenzminimum, in New York durchzukom-

men. Als sie in der Weltstadt ankamen, wussten sie noch nicht, wo sie wohnen würden. Andere Schweizer Künstler haben bekanntlich die Möglichkeit, in von ihrer Heimatstadt zur Verfügung gestellten Wohnungen zu leben. Ein Zukunftswunsch für Luzerner Künstler.

Die erste Woche lebten die beiden in einer Herberge, studierten täglich die Inserate der «New York Times» und fanden tatsächlich schon nach fünf Tagen eine Wohnung in Brooklyn. «Es war ein 08-15'-Haus, absolut nichts Besonderes, im türkisch-chinesischen Arbeiterquartier. Alltagsatmosphäre, eigentlich genau das, was wir gesucht haben. Die Vierzimmerwohnung kostete uns 333 Dollar im Monat», erzählt René Stettler.

Doch was war nun das «andere», das für künstlerisch arbeitende Menschen entscheidende Erlebnis?

Gaby Stettler formuliert es so: «Da kannst du nicht mehr ausweichen, da erkennst du deine Schuld als Erdenbürger zu deutlich.» Viele Eindrücke hat die Illustratorin im Bild festgehalten. Aufgetürmte Berge von Einkaufswagen aus Warenhäusern stehen achtlos in einen Bach gestossen wie gespenstige Absperungen. Die Menschen waren zu bequem, sie an ihren Ort zurückzubringen. Balkone, auf denen «Dreckhaufen» zu «Geschwüren» anwachsen und über die Geländer zu wuchern scheinen. Allüberall werden Grenzen gesprengt.

Warum also ausgerechnet New York? «Ich hätte wohl nirgends so intensiv gearbeitet wie eben gerade in dieser Stadt. Um sie zu ertragen, muss man arbeiten. Es ist die einzige Möglichkeit, sich an etwas zu halten, um nicht unterzugehen», berichtet Gaby Stettler. René, der Material für ein Filmprojekt gesammelt und an einem Manuskript geschrieben hat, sah in der Distanz zu der Heimat und im Eintauchen in eine völlig fremde Welt, die Möglichkeit, Vergangenheit zu bewältigen. Beide sind froh, sich die halbjährige Chance gegeben zu haben.

Ein Projekt allerdings gelang es ihnen nicht zu verwirklichen. Es war ihre Idee, die New Yorker Wohnung auch nach der Rückreise in die Schweiz weiter zu erhalten, um anderen Luzerner oder Innerschweizer Künstlern die Möglichkeit zu geben, New York für längere Zeit aufzusuchen.

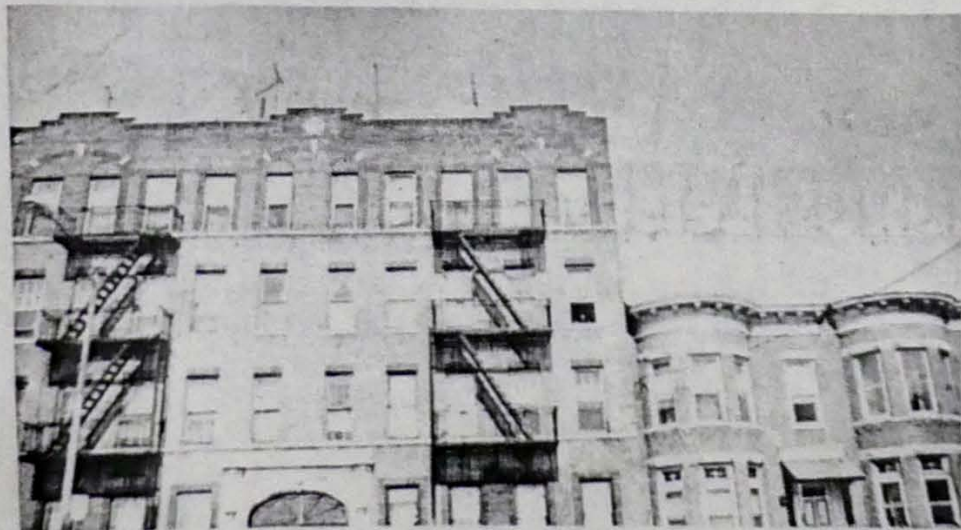
Der Plan scheiterte an den Finanzen. Vorschussmieten wären erforderlich gewesen. René Stettler ist aber gerne bereit, seine Erfahrungen in Sachen «Wohnungssuche in New York» an interessierte Künstler weiterzugeben.

Bekanntlich stellen einige Schweizer Städte ihren Künstlern eine Wohnmöglichkeit in New York zur Verfügung. Luzern gehört nicht dazu. Doch macht Dr. Robert Kaufmann auf ein Projekt aufmerksam, an welchem zehn Kulturbeauftragte der Städte Luzern, Bern, Zürich, Basel, St. Gallen, Lugano, Lausanne, Genf, Biel und Winterthur arbeiten. Danach soll jede der beteiligten Städte eine Wohnung für ausländische Künstler zur Verfügung stellen. Dies verknüpft mit der Absicht (als Gegenleistung sozusagen), in Städten im Ausland ebenfalls die Möglichkeit zu erhalten, Schweizer Künstler für einen längeren Zeitraum unterzubringen. So würde ein Beziehungsnetz geschaffen, von dem auch Luzerner Künstler profitieren könnten. Wann dies allerdings Realität sein wird, vermag heute noch niemand zu sagen.

Inge Sprenger Viol



René Stettler an der Arbeit in seiner New Yorker Wohnung. Von Luxus – auch was die Schreibmaschine betrifft – kann man da nicht sprechen.



Im zweiten Stock dieses Hauses an der 60. Strasse in Brooklyn ist die Wohnung der Luzerner Künstler gelegen.

Bilder René Stettler